

# **Darüber jubelt, auch wenn ihr jetzt noch kurze Zeit von mancherlei Prüfung heimgesucht werdet.**

## **(1. Petrusbrief 1,6)**

Eine Leseandacht von Pastor Marc Bergermann zum 19. April 2020 (Sonntag Quasimodogeniti in der Osterzeit)

Sie können diese Andacht auch im Internet anhören: schauen Sie auf unserer Website [www.reformierte-bueckeurg-stadthagen.de](http://www.reformierte-bueckeurg-stadthagen.de) vorbei oder suchen Sie bei Youtube den Kanal Reformiert in Bückeburg und Stadthagen auf!

### **I. Eine Begrüßung**

" Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner großen Barmherzigkeit neu geboren hat!"  
(Wochenspruch aus dem 1. Petrusbrief 1,3)

Liebe Gemeinde,

Nicht sehen, aber glauben. Wie schwer es manchmal fällt, Gott zu vertrauen und an seinen Sohn Jesus Christus zu glauben, das erlebte schon der „ungläubige Thomas“, der den Auferstandenen und seine Wunden erst sehen musste, um zu glauben. Wir erleben das aber auch immer wieder in Momenten des Zweifels im Alltag – oder eben, wenn uns Ausnahmesituationen wie die derzeitige Pandemie mit ihren Opfern und Einschnitten heimsuchen. Wie lang noch müssen wir warten, bis dies ein Ende hat? Bis wir davon endlich erlöst sind, diese und andere Heimsuchungen ein Ende haben? Und vertrauen wir solange geduldig, lassen wir uns durch unseren Glauben trösten...oder etwa vertrösten?

### **II. Was wir bekennen**

Hören Sie dazu auch die Frage 21 und die entsprechende Antwort des Heidelberger Katechismus, unserer reformierten Bekenntnisschrift:

Was ist wahrer Glaube?

Wahrer Glaube ist nicht allein eine zuverlässige Erkenntnis, durch welche ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort geoffenbart hat, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, dass nicht allein anderen, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt ist, aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.

### **III. Was die Bibel uns zu sagen hat**

Im Evangelium nach Johannes 20,19-29 steht über unseren Glauben und den der Jünger nach Jesu Auferstehung geschrieben:

Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages - die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen -, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch! Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen. Da sagte Jesus noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.

Thomas aber, einer der Zwölf, der auch Didymus genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben. Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen, und Thomas war mit ihnen. Jesus kam, obwohl die Türen verschlossen waren, und er trat in ihre Mitte und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagt er zu Thomas: Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagt zu ihm: Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht mehr sehen und glauben!

### **IV. Ein Gebet**

Allmächtiger Gott,

der Du deinen Sohn erweckt hast von den Toten. Wir danken dir für dieses Zeichen der Hoffnung für uns und diese Welt. Denn auch in dieser österlichen Freudenzeit ist uns nicht immer nach Lachen und Fröhlich sein zumute. Immer noch werden wir vom Schreckgespenst des Corona-Virus heimgesucht; immer noch sterben daran Menschen weltweit, immer noch ist kein Ende in Sicht. Wo bist Du da, fragen wir uns, zweifeln, suchen nach dir mit Händen, Augen und Herzen. Gott, schenke uns durch dein Wort auch heute wieder das Vertrauen und die Beharrlichkeit, die wir in dieser Zeit brauchen. Lasse uns durch dein Wort der Hoffnung sehen, was wir nicht ergreifen können. Amen.

## **V. Die Predigt (1. Petr 1,3–9)**

Liebe Gemeinde,

stellen Sie sich vor, Sie finden folgenden Brief morgens in Ihrem Briefkasten:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner großen Barmherzigkeit neu geboren hat, so dass wir nun durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung und Aussicht auf ein unzerstörbares, unbeflecktes und unverderbliches Erbe haben, das im Himmel aufbewahrt ist für euch. Auf dieses Heil hin, das bereitliegt, um am Ende der Zeit offenbart zu werden, bewahrt euch Gottes Kraft durch den Glauben. Darüber jubelt, auch wenn ihr jetzt noch kurze Zeit – wenn es denn sein muss – von mancherlei Prüfung heimgesucht werdet. So soll die Echtheit eures Glaubens, die wertvoller ist als Gold, das vergänglich ist, obwohl es im Feuer geprüft wurde, zutage treten und Lob, Preis und Ehre euch zukommen, wenn Jesus Christus sich offenbart. Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. An ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn auch jetzt noch nicht seht, und jubelt in unaussprechlicher und ungetrübter Freude. So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: das Heil eurer Seele. Amen.

Nein, das ist nicht der Briefeinwurf einschlägiger Missionare unserer Zeit, sondern die Eröffnung des 1. Petrusbriefes aus unserer Bibel. Auch wenn wir im Briefkasten keinen solchen Brief von Petrus oder jemanden der sich Petrus nennt, finden werden, kennen wir doch alle solche Mitteilungen und Botschaften aus unserem Alltag oder derzeit im Ausnahmezustand: Egal ob im direkten Vieraugengespräch, das derzeit seltener geworden ist, oder per Telefon, SMS, WhatsApp, oder eben Brief: Vertröstungen auf ein Später!

Ein persönliches Beispiel: Meine Frau und ich wollten im Juni in die USA reisen. Darauf freuen wir uns inzwischen seit mehr als einem Jahr. Geld wurde zurückgelegt und ausgegeben, Reiserouten festgelegt, Flüge und Mietwagen gebucht. Dann kam Corona und alle Pläne waren dahin. Der Urlaubstermin wurde nun auf Oktober verschoben, dann wird es bestimmt wieder alles normal sein...oder etwa nicht? Denn sogleich kam vorgestern die Meldung rein, dass alle Menschen mit solchem Fernweh sich im Extremfall sogar auf das Jahr 2022 vertrösten lassen müssen. Das, wie auch viele liebe und besorgte Worte, vertrösten Julika und mich aus jetziger Sicht auf eine viel zu ferne Zukunft!

Aber wie oft ist man es eben auch selbst, der vertröstet. Dabei ertappe ich mich oft, auch im Pfarramt: gerade derzeit angesichts der Corona-Krise heißt es oft: „Das machen wir dann später, egal ob Feste oder Konfirmationen!“ Oder: „Ich komme dann später vorbei, wenn wieder etwas Normalität eingetreten ist!“ Bei den derzeit kleinen und kurz gehaltenen Trauerfeiern muss ich die Angehörigen auf spätere Nachtreffen, den späteren Austausch und die nachträgliche Würdigung des Verstorbenen vertrösten. Vorletzte Woche erst verschickte ich anlässlich eines hohen Geburtstages eine Karte in ein Pflegeheim nach Minden, mit der Hoffnung und dem Angebot auf einen Nachbesuch nach Corona. Wenige Tage später war der Mann dort verstorben, bevor wir uns jemals kennenlernten.

Egal ob selbst vertrösten oder selbst Vertrösteter: schön ist das Gefühl nicht; entweder hat man selbst ein schlechtes Gewissen, oder man ist enttäuscht, dass man oder etwas wieder einmal auf die lange Bank geschoben wurde; dass das Versprochene immer noch nicht eingetreten ist; dass man nur ein „das machen wir später wieder“ zu hören bekam. Gerade in den letzten Tagen mag es manchem so ergangen sein: immer noch keine wirkliche Lockerung in Sicht – und zumindest mit Blick auf so manche Form der Zusammenkunft stimmt dies den einen oder die andere doch missmutig.

Vertröstung, das ist auch ein Vorwurf, der dem Christentum immer wieder gemacht wurde: Der Vorwurf, immer nur auf bessere Zeiten hinzuweisen, die irgendwann mal kommen, es dauert nicht mehr lang! Der Vorwurf, auf ein besseres Leben nach dem Tod zu vertrösten. Dahinter steckt oftmals die nicht ganz unberechtigte Kritik: Tut doch jetzt schon etwas für ein besseres Leben hier auf Erden! Dahinter steckt aber auch der Zweifel, der uns alle immer mal wieder packt und nicht allein ein Vorwurf von Atheisten ist: Wann ist es denn so weit, wann wird Gott alles besser und neu machen? Warum lässt er sich so viel Zeit?

Als der 1. Petrusbrief geschrieben wurde, war seit Tod und Auferstehung Christi noch nicht so viel Zeit vergangen – zumindest aus unserer Sicht heute: nämlich gut 70 Jahre. Aber 70 Jahre, das sind zwei Generationen Christen, von denen niemand Jesus je persönlich begegnet ist, bestenfalls erzählten Ältere von ihren Begegnungen mit dem Auferstandenen, und davon, wer dieser Mensch war. Im häufigsten Falle hörte man aber von den Aposteln und deren Briefen, die immer wieder abgeschrieben und überall verteilt wurden, was damals passiert war – und wie es zukünftig weitergehen soll.

Paulus war so ein fleißiger Schreiber der ersten Generation. Ihm ist der auferstandene Christus erschienen und von seiner baldigen Wiederkunft erzählte Paulus immer wieder! Es dauert nicht mehr lang, manche von euch werden den Tod nicht einmal mehr erleben. So drückte sich Paulus noch einige Jahrzehnte vor dem Verfasser des Petrusbriefs aus.

Und doch, als die Angesprochenen den Petrusbrief lasen, war Christus immer noch nicht zurückgekehrt. Die Welt noch immer nicht eine bessere. Viele von ihnen lebten immer noch in Armut und Leid, Christen wurden teilweise verfolgt und sollten es später auch noch weiterhin werden.

Heute, wieder gut 1900 Jahre später, stehen wir immer noch so da und halten die Bibel in der Hand, mit all ihren Zeugnissen dafür, dass Menschen vor vielen Jahrhunderten schon hofften und glaubten, dass sich alles zum Guten ändern wird, wenn man nur noch etwas abwartet und geduldig ist. Viele Millionen Christinnen und Christen sind seitdem gestorben.

Natürlich ist das schon einigen schlaun Theologen aufgefallen, und auch Paulus macht es sich nicht ganz so einfach: für ihn heißt es mit Blick auf die Rückkehr Christi und unser aller Seligkeit: schon jetzt, noch nicht ganz! Eine clevere Doppelformel die nichts anderes sagt als: irgendwie ist es schon so weit, hat sich etwas in dieser Welt zum Guten verändert. Das Reich Gottes kommt; aber: es ist eben noch nicht ganz da.

Und irgendwie stimmt es ja auch: der christliche Glaube, der Glaube an die Auferstehung Christi von den Toten und unser aller Auferstehung hat die Welt und das Denken und Handeln der Menschen schon längst radikal verändert. Und zwar zum Besseren, trotz all der üblichen Kritik an den schrecklichen Hexenverfolgungen und Kreuzzügen. Dem christlichen Glauben wohnt einfach eine Kraft inne, die nach außen, in die Welt hinein wirken muss.

Und doch sehen wir in dieser äußeren Welt eben das Leid und Elend weiterhin vor uns und sind oft machtlos und von Zweifeln geplagt: Die Corona-Pandemie, aber vor allem ihre Todesopfer und die schrecklichen Bilder von Krankenhäusern, Notlagern und Massengräbern in New York und Italien führen uns dies so deutlich vor Augen. Ja, es gab und gibt schlimmere Krankheiten und Seuchen, aber der Corona-Virus zeigt uns gerade jetzt besonders eindringlich, dass wir noch immer im hier und jetzt dieser Welt mit all ihren Tücken leben – und ihren Gefahren ausgeliefert sind. Und natürlich fragt man sich in solchen Situationen,

oder auch in privaten Misere: wo bleibst Du, Gott, wo bleibt dein Sohn Christus? Müssen wir all das noch länger aushalten, noch länger abwarten, statt endlich davon befreit zu werden?

Doch wir sehen nichts, wir hören nichts. Dabei haben wir es heute noch viel schwerer als der ungläubige Thomas, von dem wir vorhin im Evangelium hörten. Er sieht Jesus leiblich vor sich, aber kann es nicht fassen, muss Jesus erst wortwörtlich fassen, um glauben zu können. Selig, die nicht mehr sehen und glauben, so sprach Jesus darauf.

Tatsächlich sind wir mit diesen Worten gemeint. Sind Menschen wie wir mit den Worten des Petrusbriefes, der in ganz ähnliche Richtung weist, angesprochen: Christus liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. An ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn auch jetzt noch nicht seht, und jubelt in unaussprechlicher und ungetrübter Freude. So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: das Heil eurer Seele.

Das sind Worte des in die Seele hinein gesprochenen Trostes, nicht der äußerlichen Vertröstung auf ein Später. Weil hier jemand aus Gottvertrauen und Freude in allem Leide einen Brief an uns geschrieben hat, der auf unsere Seele zielt, nicht auf einen Terminkalender. Der da an uns schreibt, der will nicht lästige Pflichten auf die lange Bank schieben, sondern uns Mut machen, die wir doch so fern von jeglichem festen Beweis für die Auferstehung Christi, geschweige denn unsere eigene Auferstehung, stehen. Und ist es nicht wirklich bemerkenswert, wie es dort und bei Johannes heißt:

Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. An ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn auch jetzt noch nicht seht.

Selig, die nicht mehr sehen und glauben!

Tatsächlich könnten wir nicht ferner von Christus stehen, wenn wir allein auf das Äußere, das Sichtbare und Greifbare schauen; zugleich stehen wir Christus, wenn wir in das Innere unserer Seele schauen, so unendlich nah. In ihr ereignet sich immer wieder unsere seelische Auferstehung im Hier und Jetzt, nicht erst allein im vertröstenden Später des Jenseitigen. Mag unsere Außenwelt derzeit so ins Wanken geraten, unsicher und unvertraut – ja gottverlassen erscheinen, müssen wir doch nur ins innere Zimmer unserer Seele blicken, um Seligkeit zu erfahren: in ihrer Mitte steht der auferstandene Christus, wie dereinst in dem Zimmer, in dem sich die Jünger und der ungläubige Thomas hinter verschlossenen Türen zusammenfanden.

Mich lässt all dies momentan immer wieder an die folgenden Worte des französischen Naturwissenschaftlers und Theologen Blaise Pascal denken: „Alles Unglück der Menschen kommt davon her, dass sie nicht verstehen sich ruhig in einem Zimmer zu halten.“ Das hat gerade in Zeiten der Ausgangsbeschränkungen eine unheimliche Aktualität, aber eigentlich zielte Pascal damit auf unsere Seligkeit: Ruhe und Halt finden wir nicht im Äußeren, vor der Tür, sondern allein in der Seele, in uns selbst. Da steht er dann, der Auferstandene, und der Trost, den er uns immer wieder geben kann, wenn wir ihn da aufsuchen. Nicht als eine allein ferne Vertröstung auf eine bessere, ferne kommende Zeit, sondern Seligkeit als der Trost, den uns dieser blinde Glaube jetzt schon schenkt.

Das ist keine menschliche Vertröstung, sondern Gottes Trost. Kein toter Glaube, sondern lebendige Hoffnung, die wir selbst für diese Welt und ihre Menschen sind! Amen.

## **VI. Die Fürbitten und das Unser Vater**

Allmächtiger Gott,  
nicht jeder Mensch in dieser Welt hört deinen Ruf, nicht jeder kann glauben, was er hört. Zu unglaublich, zu fantastisch erscheint die Botschaft der Auferstehung deines Sohnes. Gott, lasse uns nicht denken, dass wir es besser wissen als sie. Lasse uns Menschen, Christen und nicht-Christen gemeinsam für eine bessere Welt und Gesellschaft leben und wirken. Jeder mit den Fähigkeiten, die Du ihm geschenkt hast.

Gütiger Gott,  
viele bangen angesichts der Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus um das gesellschaftliche Miteinander, um ihre Lebensgrundlage, um ihre Jobs, das eigene Unternehmen und Auskommen oder das ihrer Angestellten. Schenke den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft die nötige Geduld und Weitsicht, aber auch Kreativität und Vorsicht, um uns gut durch die wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieser Krise zu führen.

Gnädiger Gott,  
wir beten in dieser Zeit der Trennung und Isolation zu dir für unsere Familien und Freunde. Auch wenn nicht immer alles leicht und fröhlich ist, so sind sie uns doch ein großes Geschenk. Gott, wir beten aber auch

für die Menschen, die allein sind. Diejenigen, die schon lange keine Freunde, keine Familie mehr haben, und diejenigen, die in der Krise von ihren geliebten Menschen und Freunden getrennt sein müssen. Lasse sie mit ihren Sorgen und Nöten, ihrer Trauer und Einsamkeit nicht allein, sondern lasse sie spüren, dass wir an sie denken.

Guter Gott,  
wir danken dir für deine Schöpfung. Jetzt, im Frühling blüht sie auf, Vögel stimmen ihren Gesang an und preisen dich. Gott, hilf uns dabei, die Schönheit und Vielfalt deiner Schöpfung nicht nur zu schätzen, sondern an ihrem Fortbestand mitzuwirken.

Und gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:

Unser Vater im *Himmel...*  
Amen.

## **VII. Segensworte nach Psalm 121, 7–8:**

Der Herr schützt dich vor allem Unheil, er bewahrt dein Leben. Er gibt auf dich acht, wenn du aus dem Hause gehst und wenn du wieder heimkehrst. Jetzt und für immer steht er dir bei!

Amen.

Wussten Sie schon,

... dass **öffentliche Gottesdienste** nach aktuellem Stand der Dinge auch noch bis einschließlich 3. Mai ausfallen müssen, danach aber **vermutlich** unter strenger Einhaltung der Hygienebestimmungen stattfinden werden? Bitte beachten Sie dazu Zeitungsmeldungen, Aushänge und unsere Homepage in den kommenden Tagen.

... dass der neue **Gemeindebrief** wie geplant Anfang Mai erscheint und vollständig im „Homeoffice“ vom Redaktionskreis erstellt wurde?

... dass der **Kollektenzweck** für diesen Sonntag für die allgemeine Gemeindegemeinschaft bestimmt ist? Sie können uns Ihre Spenden gern auch per Post oder Überweisung zukommen lassen. Geben Sie dafür bitte folgenden Verwendungszweck an:

„**Kollekte 19.04.**“ (auf unser Konto bei der Volksbank Bückeburg: **DE 36 2559 1413 0050 7504 00**)

Wir danken Ihnen allen für Ihre Zuwendungen und wünschen Ihnen eine schöne und gesegnete Woche in dieser Osterzeit!